

Marcel Bübler: *

Weltmarkt, internationale Arbeitsteilung und nationale Reproduktion

- Neuere französische Internationalisierungstheorien -

Einleitung

Die politische Ökonomie in Frankreich hat in den letzten Jahren die Internationalisierung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse als den Schwerpunkt ihrer theoretischen Bemühungen betrachtet. Dies hat zwei Ursachen, die auch die unterschiedliche Richtung im Vergleich zur linken Diskussion in der BRD erklären können.

Zum ersten hat die »traditionelle« Linke bis vor dem Scheitern der Linksunion versucht, Konzepte einer neuen, solidarischen Politik gegenüber den Ländern der Dritten Welt zu entwickeln (vgl. Beaud u.a. 1979). Dazu waren umfangreiche Arbeiten über das frühere französische Kolonialsystem und dessen neokolonialistische Fortsetzung notwendig (vgl. u.a. CEDETIM 1978). Die französische Bourgeoisie übt gerade in den früheren Kolonien eine aggressive Brückenkopffunktion für den Imperialismus aus. Die militärischen Interventionen in Zaïre, Niger, Zentralafrikanische Republik sind Ausdruck dieser Politik. Diese politischen Zusammenhänge haben die Linke gleichsam gezwungen, sich verstärkt mit Neokolonialismus und abhängiger Entwicklung in der Dritten Welt auseinanderzusetzen. In der Theoriegeschichte entscheidend war dabei die Kritik und Überwindung der Theorie »des ungleichen Tauschs« (Amin/Emmanuel), die zu neuen Konzepten führte. Die wichtigsten Arbeiten sind nicht im offiziellen Rahmen der linken Parteien entstanden. Die zweite Ursache einer Neuorientierung der polit-ökonomischen Internationalisierungstheorie ist in der veränderten Position Frankreichs im innerimperialistischen Konkurrenzkampf zusehen. Wobei Frankreich sich »auf dem absteigenden Ast« befindet, da die nationale Reproduktion zunehmend von den dominanten imperialistischen Ökonomien (USA, BRD, Japan) bestimmt wird. Die gegenwärtige Krise wird von der Regierung, der Linken und den Gewerkschaften als über den Weltmarkt vermittelte verstanden. »Krisenstrategien« sind in Frankreich daher viel stärker als in der BRD über eine Analyse der internationalen Konkurrenzmechanismen entwickelt worden.

Diese beiden Punkte haben zu neuen und konkreten Arbeiten im Bereich der Internationalisierung kapitalistischer Produktionsverhältnisse geführt. Ich werde in 4 Thesen die wichtigsten Ergebnisse der französischen Diskussion zusammenfassen, um dann deren Relevanz für die BRD-Diskussion zu umreißen.

1. Der *Weltmarkt* als Gegenstand der Untersuchung von Internationalisierungsprozessen ist eine Kategorie der internationalen *Kapitalverwertung*. Dabei werden Gesetzmäßigkeiten der Verwertung des Einzelkapitals und der Konkurrenz in der Branche erfaßt. Wesent-

* Marcel Bübler ist Diplöm-Volkswirt und verfaßt zur Zeit eine Studie über Pharma-Multis in der Dritten Welt.

lich ist dabei die Analyse der konkreten Bewegungsformen des Einzelkapitals in der Konkurrenz und der Konzentration/Zentralisation. Die französische Internationalisierungstheorie hat empirisch sehr sorgfältig die historisch verschiedenen Stufen der Internationalisierung des Einzelkapitals sowie neue Bewegungsformen der Konkurrenz auf dem Weltmarkt – die multinationalen Konzerne – untersucht. Gegenstand wurde dabei zunehmend der Weltmarkt als konkretes historisches Phänomen.¹

2. Auf der Ebene der internationalen Kapitalverwertung können weder die Kette der Hierarchie nationaler Produktionssysteme noch Mechanismen der Abhängigkeit der Länder der Dritten Welt umfassend analysiert werden.

3. Die Untersuchung der Hierarchiestruktur der Weltwirtschaft sowie der spezifischen Probleme der Länder der Dritten Welt verlangen einen tieferen, qualitativen Analyserahmen. Die bloße Analyse der Kapitalverwertung muß dabei zwangsläufig zu kurz greifen, da dieser Ansatz letztlich eine nur quantitative Dimension erfaßt. Hier ist das neue Element der französischen Internationalisierungsdiskussion zu sehen: Durch die Analyse der historischen Veränderungen in der *Reproduktion* der dominanten Gesellschaftsformationen werden Gesetzmäßigkeiten in der Entstehung und Wirkungsweise der imperialistischen Hierarchie gesucht. Die spezifischen Probleme der abhängigen Länder der Dritten Welt können dann als deformierte nationale Reproduktion bei verschiedenen Produktionsweisen erfaßt werden.

4. Dieser Ansatz ist notwendig zur Analyse neuer Tendenzen in der internationalen Arbeitsteilung und der »Neuen Weltwirtschaftsordnung«.

Im folgenden soll insbesondere These 2 und 3 entwickelt werden, da der Reproduktionsansatz neue wesentliche Einsichten in den Internationalisierungsprozeß ergeben kann. Die wichtigsten Thesen konnten allerdings nicht unter Bezugnahme auf die Internationalisierungsdiskussion in der BRD dargestellt werden. Der Beitrag soll aber einen Anstoß zur Auseinandersetzung mit neuen Problemen einer polit-ökonomischen Internationalisierungstheorie geben. Die französische Diskussion ist dabei m.E. besonders wichtig, weil hier konkret bei den historisch-materiellen Veränderungen der Reproduktionszusammenhänge nach dem 2. Weltkrieg bis hin zur heutigen Weltwirtschaftskrise angesetzt wird. Dabei wurden zentrale Phänomene systematisch analysiert, die in der BRD meist nur isoliert betrachtet werden: von neuen Reproduktionsformen in den kapitalistischen Ländern bis hin zu Differenzierung und Polarisierung in der internationalen Arbeitsteilung. Die Relevanz der französischen Diskussion liegt für mich darin, daß sie die heutigen gesellschaftlichen Phänomene systematisch angeht, wobei die Analyse nicht einheitlich ist und sicherlich diskussionswürdig bleibt. In der BRD muß gerade bei der Einbeziehung neuer Internationalisierungsphänomene (z.B. Analyse des BRD-Imperialismus in seiner konkreten Auswirkung auf die internationale Arbeitsteilung) eine große Lücke festgestellt werden. Der bislang noch erfolgreiche Feldzug des exportorientierten »Modell Deutschland« (Konstanzer Autorengruppe 1979) ist sicherlich ein Grund, daß eine vertiefende, an konkreten gesellschaftlichen Phänomenen ansetzende Internationalisierungsdiskussion nur partiell geführt wird.² Ich werde mich hier darauf beschränken müssen, die französische Internationalisierungsdiskussion darzustellen. Die hier besprochenen Arbeiten sind entweder im universitären Umfeld undogmatischer Auseinandersetzungen über die Perspektiven der Linkunion entstanden, oder im Umfeld der PSU angesiedelt (Granou u.a. 1979). Das Umfeld der »Diskussion« ist sicherlich hauptsächlich die universitäre Linke, die in Frankreich über eine unvergleichlich stärkere Infrastruktur verfügt. Der Diskussionsbeitrag von

E. Maire (1978), Generalsekretär der CFDT, zeigt aber auch das wachsende gewerkschaftliche Interesse an dieser Diskussion.³

»Internationalisierung« weist auf ein vielschichtiges Phänomen hin: Kulturelle Beziehungen, militärische Aggressionsakte, multinationale Konzerne, ... sind Formen und Elemente möglicher internationaler Beziehungen, wobei unterschiedliche Objekte aus verschiedenen Regionen/Nationen jeweils zu unterscheiden sind. In diesem Aufsatz werden nur die *ökonomischen* internationalen Zusammenhänge untersucht, wobei diese auf die internationalisierte Kapitalverwertung und deren Rückwirkungen auf die Reproduktion der verschiedenen nationalen Gesellschaftsformationen beschränkt werden. Diese starke Einschränkung ist insofern gerechtfertigt, da die ökonomische Internationalisierung ein wesentliches Element der internationalen Beziehungen ist. Doch auch in dieser eingeschränkten Bedeutung ist das zu beschreibende Phänomen der Internationalisierung sehr vielschichtig. Zunächst reden wir von zwei verschiedenen Objekten der Internationalisierung:

- das *Einzelkapital*, das den Rahmen der Kapitalverwertung innerhalb einer Nation sprengt und internationalisierte Verwertungszusammenhänge in unterschiedlichen Formen entwickelt,
- die *nationale Gesellschaftsformation*, deren Reproduktionsform und -niveau durch die jeweiligen nationalen/internationalen Kapitalverwertungszusammenhänge wesentlich beeinflusst wird.

Ich werde hier insbesondere auf drei Problembereiche eingehen:

- theoretische Probleme bei der Erklärung der *Internationalisierung des Produktionsprozesses*;
- Untersuchung möglicher Erklärungen der Ursachen des langandauernden *Aufschwungs des Kapitalismus* nach dem 2. Weltkrieg sowie des krisenhaften Einbruchs;
- Einfluß beider Phänomene auf die *internationale Arbeitsteilung* und deren Auswirkung auf die ungleiche Entwicklung der »Beiden Welten«.

Meine Darstellung beschränkt sich damit auf einige wesentliche Probleme (die für die Internationalisierung bedeutenden monetären Probleme mußten weitgehend ausgeklammert werden). Es kann hier nicht die historische Entwicklung der Internationalisierung des Kapitals nachgezeichnet werden. Ebenso wenig kann auf die Frage der internationalen Arbeitsteilung als historische Voraussetzung der Entwicklung kapitalistischer Verhältnisse eingegangen werden. Ich bin allerdings der Ansicht, daß die Diskussion dieses Problems durch die Aufarbeitung der außerordentlich umfangreichen und vielfältigen französischen Untersuchungen auch in der BRD an Relevanz gewinnen könnte, nicht zuletzt deshalb, weil dann viele Fragen sich nicht mehr stellen würden.⁴

Die »Geschichte« der französischen Internationalisierungstheorie ist letztlich der Nachvollzug des Arbeitsplans für das »Kapital« von Marx – unter historisch veränderten Bedingungen. Nach der internationalisierten »Wert«-Debatte (»échange-inégale«, Amin 1979), der empirischen und theoretischen Untersuchung der internationalisierten Kapitalverwertung (konkrete Bestimmung der internationalisierten Form der drei Kreislaufformen des Kapitals), ist die neueste Stufe die Analyse der nationalen, gesellschaftlichen Reproduktion im Zusammenhang mit dem Weltmarkt. Diese Entwicklung ist allerdings nicht nur theoretisch bedingt: Durch die Diskussion der »neuen internationalen Arbeitsteilung« wurde die Frage nach der Analyse der strukturell unterschiedlichen nationalen Reproduktionsform besonders relevant.

Bevor wir diesen Problembereich untersuchen, werden wir in den Grundzügen kurz die Internationalisierung des Einzelkapitals in der heutigen Form des internationalisierten Produktionsprozesses untersuchen.

1. Internationalisierung des Einzelkapitals

Internationalisierungsprozesse im ökonomischen Sinne betreffen zwei unterschiedliche Objekte: im Rahmen der Kapitalverwertung das Einzelkapital, im Rahmen der Reproduktion der gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse die nationale Gesellschaftsformation. Die nun zu untersuchenden verschiedenen Formen der Internationalisierung des Einzelkapitals können hier nicht historisch »abgeleitet« werden, weshalb wir uns auf eine logische Ableitung beschränken müssen. Wir gehen also davon aus, daß das Einzelkapital notwendig die Schranken der jeweils nationalen Kapitalverwertung überwinden muß. »Internationalisierung« ist damit eine spezifische Form der Kapitalverwertung, wobei das Wertgesetz nicht modifiziert wird. Modifikationen der Kapitalverwertung können höchstens Formen der Konkurrenz bzw. der Extraprofitzielung beinhalten. Der Kreislauf des Einzelkapitals kann uns Anhaltspunkte für die unterschiedlichen Formen der Internationalisierung des Einzelkapitals liefern:

$$G \text{ — } W \left[\begin{array}{l} PM \\ AK \end{array} \dots P \dots W' \text{ — } G' \text{ — } W' \text{ — } \left[\begin{array}{l} PM \\ AK \end{array} \dots P' \dots W'' \right]^5$$

Die logisch möglichen unterschiedlichen Internationalisierungsformen haben sich historisch in unterschiedlichen Etappen durchgesetzt. Der Begriff »Etappe« drückt dabei aus, daß eine der Formen zu diesem Zeitpunkt die vorherrschende, die Bewegung bestimmende (d.h. dominante) war.⁶

1.1. Die verschiedenen Stufen der Internationalisierung

a) Die erste Stufe ist die Internationalisierung des *Warenkapitals*, wobei hier zwei unterschiedliche Formen zu berücksichtigen sind:

- Da die kapitalistische Produktionsweise notwendig zur Überproduktion führt, können durch den Verkauf produzierter Waren im *Ausland* Verwertungsschwierigkeiten überwunden werden (Internationalisierung von $W' - G'$).
- Der Profit wird wesentlich bestimmt durch die Kosten für die Rohstoffe und die Kosten für die Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Durch den Import billiger Rohstoffe, billiger Lebensmittel und billiger Arbeitskraft (Sklaven, Fremdarbeiter), können die Produktionskosten gesenkt und die Profite unter günstigen Umständen erhöht werden

$$\text{(Internationalisierung von } G - W \begin{array}{l} AK \\ PM \end{array} \text{)}$$

Durch diese Internationalisierungsform entsteht eine neue kapitalistische Arbeitsteilung, indem der Kreislauf des Warenkapitals $W - G - W'$ sich verselbständigt und eigene Kapitalfraktionen (Branchen) bildet. Das Handelskapital entsteht. Der Kolonialhandel verkörpert in selbständiger Form beide Formen der Internationalisierung des Warenkapitals:

Absatz von Waren und Beschaffung billiger Wertbestandteile für den Produktionsprozeß.
b) Die zweite Stufe der Internationalisierung ist der Kreislauf des Geldkapitals $G - W - G'$. Das im Ausland angelegte überschüssige Geldkapital dient weniger der Kontrolle der ausländischen Konkurrenzproduktion als der Renditeerzielung.

c) Die *dritte Stufe* ist die Internationalisierung des Kreislaufs des *Produktivkapitals* ($P' \dots P''$), indem Teile des Produktivkapitals internationalisiert werden. Diese heute die polit-ökonomische Internationalisierungsdiskussion bestimmende Form wollen wir konkreter untersuchen.

Bei der Analyse internationalisierter Produktionsprozesse sind zwei Internationalisierungsformen zu unterscheiden:

- Konkurrenz verschiedener nationaler Kapitalien innerhalb derselben Branche auf dem Weltmarkt durch billige Waren (z.B. Textilsektor). Dies ist eine Internationalisierung des Warenkapitals bei national abgeschlossenen Produktionsprozessen.
- Verlagerung der Produktion oder von Teilen der Produktion ins »Ausland« wegen geringeren Lohnstückkosten. Hier wird der Produktionsprozeß selbst internationalisiert.

Diese Unterscheidung ist keine Haarspalterei, weil nachgewiesen werden kann, daß der Produktionsprozeß erst bei einer gewissen Form der Zentralisation und Konzentration internationalisiert werden kann. Die erste Form ist alt und trifft v.a. die in den kapitalistischen Industrieländern (KIL) unrentablen und wenig produktiven Branchen (Textil etc.).

Es ist kein Zufall, daß die Internationalisierung des Produktionsprozesses erst nach dem 2. Weltkrieg zu einer eigenen Form der internationalisierten Kapitalverwertung wurde: Die kapitalistische Warenproduktion wurde nicht nur umfassender, sondern auch technisch komplizierter, komplexer. Zur Herstellung einer Ware sind zunehmend mehr vorgelagerte Produktionselemente notwendig; eine Ware wird nicht mehr in *einer* Fabrik, sondern in einer ganzen Produktionskette hergestellt (z.B. Kühlschränke). Teile des Produktionsprozesses sind erst dann auslagerbar, wenn dieser selbst *technisch* aufgeteilt werden kann. Der neue unmittelbare industrielle Produktionsprozeß (Taylorismus) hat durch die massenhafte Dequalifikation der Lohnarbeit eine weitere Voraussetzung dafür geschaffen, daß die Produktionsstandorte weltweit geplant werden können (also ohne geographische Bindung an ein bestimmtes Qualifikationsniveau). Die Internationalisierung der Produktion setzt also eine bestimmte Entwicklung der kapitalistischen Produktionstechnologie voraus. Diese Stufe der Entwicklung schlägt sich in einer neuen Existenzform des Einzelkapitals nieder: dem Großkonzern auf der nationalen Ebene und dem multinationalen Konzern (MNK) in der internationalisierten Form.

Konzentration und Zentralisation sind – abgeleitet aus der Kapitalakkumulation – als wissenschaftliche Kategorien nicht ausreichend, um die MNK erklären zu können. Auch von der stofflichen Seite her ist der MNK die adäquate Form des Kapitals. Der Konzern zielt auf die möglichst weitgehende Kontrolle der gesamten Produktionskette (vom Rohstoff bis zu Endprodukt), und zwar national wie international, vertikal wie horizontal. Der Umfang dieser Kontrolle ermöglicht eine rationale Steuerung und Planung der Produktion in der gesamten Kette für die anarchische Konkurrenz auf dem Weltmarkt.

Werden komplexe Waren produziert, so erhält der Weltmarkt eine neue Funktion, die nur bei dieser Form der Warenproduktion gilt: Der internationale Tauschwert einer technisch komplexen Ware (z.B. Computer) setzt sich auch aus »Wertbestandteilen« zusammen, die Zulieferungen von Produktionsprozessen aus verschiedenen nationalen Gesellschaftsformationen innerhalb desselben Konzerns umfassen (z.B. Schaltungen aus Süd-Korea). Der

Weltmarkt reguliert nicht nur den Tauschwert der Ware (Computer), sondern auch die Produktivität der vorgelagerten Produktionsprozesse, da diese in den Tauschwert als Bestandteil einfließen. Zulieferungen, die mit einer unter-durchschnittlichen Produktivität hergestellt wurden, erhöhen den (End)Tauschwert. In gleicher Weise wird das Lohnniveau als weiterer Kostenbestandteil der vorgelagerten Stufen über den Weltmarkt mitbestimmt. Lohn- und Arbeitsprozeß eines Produktionssegments aus der vorgelagerten Produktionskette werden somit auch internationalisiert. Zur Extraprofitierzugung kann das multinationale Kapital in der Internationalisierung des Produktivkapitals nationale Produktivitäts- und Lohnunterschiede ausnützen, dieser Zusammenhang erklärt die Strategie des Einzelkapitals. Diese Möglichkeit wird vergrößert durch die möglichst weitgehende Kontrolle der einzelnen Produktionsstufen. Hier wird ersichtlich, daß das Phänomen »MNK« nicht alleine aus den Gesetzmäßigkeiten der Akkumulation abgeleitet werden kann, sondern daß sämtliche Kategorien der marxischen Analyse sowie neue, die die *reale* historische Entwicklung erfassen, zu dieser Form des Einzelkapitals führen.

d) Mit dem produktiven Kapital sind alle möglichen Ansatzpunkte der Internationalisierung des Kreislaufs des Einzelkapitals erschöpft. Damit wird aber das Entstehen neuer Internationalisierungsformen keineswegs ausgeschlossen. Diese können z.B. aus der Veränderung der kapitalistischen Arbeitsteilung entstehen. Der tayloristische Produktionsprozeß vertieft die Trennung einfache/komplexe Arbeit und institutionalisiert sie in der Fabrik in der Trennung Planung und Kontrolle des Produktionsprozesses / Durchführung des unmittelbaren Produktionsprozesses. Diese Trennung hat sich international verselbständigt und in einer neuen hochgradig internationalisierten Kapitalfraktion, dem *Engineering-Kapital* niedergeschlagen. Dieses plant und koordiniert das Erstellen schlüsselfertiger Fabriken, mit der Folge, daß der unmittelbare Produktionsprozeß nicht mehr vom gleichen Kapital kontrolliert wird. Diese dynamische Branche in den KIL konzentriert das technische Wissen, und der unmittelbare Produktionsprozeß wird aus der Kapitalverwertung abgestoßen. Diese spezifische Strategie ist nicht zuletzt die Antwort des Finanzkapitals auf die Verstaatlichungen in der Dritten Welt und die Entwicklungsstrategie einiger Länder wie z.B. Algerien. Im Gegensatz zur Direktinvestition entfällt das Verstaatlichungsrisiko, die Finanzierung ist gesichert, da meistens nationale Regierungen die schlüsselfertigen Fabriken kaufen. In den KIL beschäftigt das Engineering-Kapital eine schmale Schicht von hochqualifizierten Kopf- oder Reißbrettarbeitern, wogegen die besonders kampffreudigen Facharbeiter nicht mehr Teil des unmittelbaren Arbeitsprozesses innerhalb des Engineering-Kapitals sind. Durch die Kontrolle der Konzeption des Produktionsprozesses überwacht das Engineering-Kapital die »Technologie«, d.h. denjenigen Bereich, der die Abhängigkeit wesentlich schafft. Diese Kapitalfraktion ist die Antwort des Kapitals auf die Veränderung der Weltmarktinvestitionsbedingungen und verkörpert gleichzeitig optimale Verwertungsbedingungen (vgl. zum Engineering-Kapital die IREP Untersuchung, nach Palloix 1975).

Zentrale Stelle für die Bestimmung der Tiefe der heutigen Weltwirtschaftskrise ist die Krise des vorherrschenden industriellen Produktionsprozesses – des Taylorismus. Erst ein neuer, die Kapitalverwertungsbedingungen strukturell verändernder Produktionsprozeß könnte einen relativ stabilen Aufschwung mit sich bringen. Ob sich daraus auch neue Internationalisierungsformen ergeben werden, kann noch nicht gesagt werden.

1.2. Grenzen der Internationalisierungsanalyse auf der Ebene des Einzelkapitals/ der Branche

Der wesentliche Beitrag der französischen Polit-Ökonomie liegt methodologisch in der systematisch-strukturellen Rekonstruktion der verschiedenen Analyse-Ebenen kapitalistischer Produktionsverhältnisse. »Internationalisierung« wurde in der Polit-Ökonomie bisher primär als internationale Verwertungsstrategie des Einzelkapitals bzw. der Branche verstanden und analysiert. Diese Bereiche wurden in Frankreich insbesondere von Palloix (z.B. 1975) und Michalet (z.B. 1976) systematisch und empirisch untersucht. Auf dieser Ebene kann jedoch *die internationale Arbeitsteilung (iAt)* nicht untersucht und bestimmt werden, vielmehr ist dazu eine systematisch andere Ebene der Betrachtung erforderlich. Der dazu notwendige Bruch soll an einem Beispiel verdeutlicht werden (nach Palloix 1978 I, 42 ff.): Mit der Internationalisierung des Produktiv-Kapitals als Problem der Kapitalverwertung werden z.B. Auslagerungen von Produktionsbestandteilen innerhalb einer Produktionskette analysiert. In der Regel sind es Oligopole, die Kapital exportieren. Für diese Oligopole bedeutet der Kapitalexport Aufrechterhaltung und Ausbreitung der oligopolistischen Position innerhalb der Branche. Für das abhängige Land bedeutet er die Ansiedlung eines Produktionssegments ohne die dazugehörige, kohärente Produktionsstruktur. Die Akkumulationsgesetze, die den Kapitalexport erklären können (tendenzieller Fall der Profitrate innerhalb der Branche, Konkurrenz und Zentralisation auf dem Weltmarkt, Ausgleich der Profitraten zwischen den Branchen) haben nicht für beide Internationalisierungs-Objekte die strukturell gleichen Konsequenzen, da der Import eines Produktionssegments destruktivierende Effekte für die nationale Produktionsstruktur haben kann. Wenn wir also die iAt analysieren wollen, müssen wir einen erweiterten theoretischen Raum schaffen.

Die Internationalisierung der Verwertung des Einzelkapitals als Gegenstand traditioneller polit-ökonomischer Internationalisierungstheorien kann nur entsprechend den Gesetzmäßigkeiten des Verwertungsprozesses betrachtet werden, wobei die Grenzen dieses Prozesses auch die Grenzen des Analyseobjektes »Internationalisierung« sind. Die Formbestimmtheit des Reproduktionsprozesses, der mehr ist als die Summe der Einzelkapitalien, kann auf dieser Ebene nicht betrachtet werden. Diese »strukturalistische« Herleitung ist nun kein Selbstzweck. Die bisherige Betrachtung der Internationalisierung auf der Ebene des Einzelkapitals hat zu einer eigenen »Entwicklungs-Strategie« geführt: die Import-Substitutionsstrategie. Die gesamtgesellschaftliche Reproduktion fällt in dieser Strategie mit der Wachstumsphase einiger (weniger) (Schlüssel-) Branchen zusammen. Das Scheitern dieser Strategie in der Dritten Welt zeigt, daß imperialistische Abhängigkeit strukturell über das Einzelkapital oder die Kontrolle von Schlüsselbranchen hinausgehen muß.

Nachdem in der französischen Diskussion die internationalen Kapitalverwertungsstrategien des Einzelkapitals in der durch Konkurrenz und Zentralisation sich ergebenden Bewegungsform der Branche hinreichend genau theoretisch und empirisch untersucht wurden (vgl. die bei Deubner u.a. 1979 abgedruckten Branchenstudien), konzentrieren sich die neuesten Analysen auf die Zusammenhänge zwischen den Reproduktionsabteilungen, um Gesetzmäßigkeiten über Funktionsweise und Hierarchie nationaler Produktionssysteme herausfinden zu können. Es ist in diesem Zusammenhang nicht verwunderlich, daß ein Teil der Internationalisierungstheorie sich zu einer eigenen Industrie-Politik entwickelt hat.

2. Reproduktions- und unmittelbarer Produktionsprozeß

Zur Analyse der internationalen Arbeitsteilung wird die konkrete Form des nationalen Reproduktionsprozesses untersucht. Dabei sind zwei Thesen (zumindest implizit) der Ausgangspunkt:

- Durch die iAt wird eine bestimmte Hierarchie nationaler Ökonomien konstituiert, wobei die Kohäsionsprinzipien in der dominanten Ökonomie (der USA) verwurzelt sind (vgl. Aglietta/Fouet 1978, 25);⁷
- Die Konzentration und Zentralisation sind nicht die letztlich grundlegenden Prozesse im Kapitalismus des XX. Jahrhunderts, sondern Veränderungen im Lohnarbeitsverhältnis und im Prozeß der erweiterten Reproduktion.

Diese beiden Thesen drücken eine Abgrenzung zu bestimmten traditionellen marxistischen »Theorien«, wie z.B. der »Fäulnis-Theorie« oder der »Stamokap-Theorie« aus. Der Kapitalismus/Imperialismus wird als dynamisches System verstanden, das sich in der erweiterten Reproduktion – vermittelt über Krisen und Prosperitätsphasen – widersprüchlich weiterentwickelt und dabei jeweils neue, spezifische Reproduktionsformen entstehen läßt. Die kapitalistische Entwicklung läßt sich durch das Begriffspaar *Regulation* (quantitative Entwicklung) und *Krise* (qualitativer Einbruch, der notwendig neue Formen der Regulation verlangt) erfassen.⁸ Die Analyse des Reproduktionsprozesses soll folglich die Formen der Regulation, die Einbruchstellen der kapitalistischen Entwicklung sowie neue Regulationsformen als mögliche Auswege aufschlüsseln. Die Internationalisierungs-Ebene wird in dieser Analyse – formell betrachtet – gleichzeitig reduziert und erweitert, indem ein »Zweischritt« eingeführt wird: Nach der Analyse der Regulation/Krise der *dominanten* Ökonomie sind die Internationalisierungsprozesse als Penetrations- und Destrukturierungsprozesse nationaler Ökonomien zu analysieren. Internationale Arbeitsteilung wird folglich als Prozeß von Hierarchisierung und Differenzierung verstanden.

2.1. Reproduktions- und Arbeitsprozeß

Von den zwei ausführlichsten Arbeiten in diesem Bereich ist der Beitrag von Aglietta am bedeutendsten (Aglietta 1976, Palloix 1978; zusammenfassend Granou 1979). Er untersucht sehr umfassend – entsprechend den bereits erwähnten Annahmen – die Dynamik des *US-Kapitalismus* als dominanter Gesellschaftsformation. Die Analyse der USA nimmt in der französischen Polit-Ökonomie generell einen breiten Raum ein. Dies ist m.E. insofern berechtigt, als der nach dem 2. Weltkrieg einsetzende langfristige Aufschwung von der dominanten US-Ökonomie ausging und in seiner Entwicklung bestimmt wurde.⁹ Ich werde mit der Zusammenfassung der wichtigsten Thesen von Aglietta beginnen, wobei die Ursachen des Aufschwungs der dominanten US-Ökonomie bis hin zum krisenhaften Einbruch entwickelt werden.

2.1.1. Transformation des Lohnarbeitsverhältnisses

Akkumulation – hier verstanden als stofflicher Investitionsprozeß – ist eine Veränderung der Produktivkräfte als notwendiger Bestandteil der erweiterten Reproduktion. Ziel der Investition ist die Erzielung eines zumindest branchen-durchschnittlichen Profits. Strategien

der Profitmaximierung sind die absolute und relative Mehrwertproduktion. Aglietta untersucht diese mehr formellen und auf der homogenen Ebene der Kapitalverwertung angesiedelten Gesetzmäßigkeiten in ihrer konkreten Ausgestaltung bis hin zur Formveränderung des Reproduktionsprozesses:

Die *absolute* Mehrwertproduktion wurde seit dem 1. Weltkrieg insbesondere durch die Erfassung und den Abbau von Unterbrechungen, Ruhe- und Wartezeiten während der Arbeit erhöht. Diese vermehrte Auspressung der Arbeitszeit ist verbunden mit technischen Änderungen des Produktionsprozesses und Dequalifizierungstendenzen. Absolute und relative Mehrwertproduktion sind folglich nur schwer zu trennen. Das Konzept der »absoluten Verelendung« erhält durch den Dequalifikationsprozeß eine sicherlich neue qualitative und quantitative Bedeutung; Palloix (1975) weist darauf hin, daß davon insbesondere die Fremdarbeiter betroffen sind.

Wenn wir dennoch – aus analytischen Gründen – absolute und *relative Mehrwertproduktion* trennen, so kann letztere über zwei Mechanismen erhöht werden:

- Veränderung des Arbeitsprozesses (Arbeitsproduktivität)
- Veränderung der Existenzbedingungen der Lohnarbeit (Senkung des Werts des variablen Kapitals).

Die Entwicklung des Kapitalismus ist nicht nur Folge der Veränderung des herrschenden Produktionsprozesses, sondern auch der Bedingungen der erweiterten Reproduktion der Lohnarbeit. Zur Analyse der Lage der Klassen im Kapitalismus sind auch die jeweils herrschenden Konsumnormen als Erscheinung der dominanten Form des Reproduktionsprozesses zu untersuchen. Dominanter Produktionsprozeß und Entwicklung der Konsumnormen sind strukturelle Bestandteile der erweiterten Reproduktion. Die Analyse dieser Veränderungen ist insofern auch politisch relevant, da sie – im Gegensatz zu Zusammenbruchs- und Konspirationstheorien – Grenzen der Entwicklungs- und Integrationsfähigkeit des Kapitalismus angeben kann. Aufschwungsphasen sind Ausdruck eines ausgeglichenen und abgestimmten Wachstums der Reproduktionsabteilungen. Krisen sind Ausdruck der gegenseitigen Blockierung der Abteilungen und bereinigten Disproportionalitäten durch spezifische Formen der Regulation.

a) Veränderungen des Arbeitsprozesses

Seit 1900 hat sich in den USA der Arbeitsprozeß grundlegend geändert: der *Taylorismus* hat durch neue Produktionsmittel zu einer Verringerung der Arbeitsunterbrechungen und Erhöhung der Bandgeschwindigkeiten, d.h. zu einer sprunghaften Erhöhung der Arbeitsproduktivität bei gleichzeitiger kollektiver Dequalifizierung geführt. Er ist durch die halbautomatische Fließbandproduktion charakterisierbar, Ausdruck der kollektiven Dequalifikation der Lohnarbeitermassen und der bisher weitgehendsten realen Subsumtion des Arbeitsprozesses. Strategische Variable (Produktionsnorm), die die Veränderung des Produktionsprozesses bestimmt, ist die *Zeit*. Die Zeitökonomie wurde durch Schichtarbeit und zeitbezogene Lohnformen verallgemeinert. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität findet ihre Grenze an der psycho-sozialen Belastbarkeit des Arbeiters. Der neue Produktionsprozeß verlangt notwendig eine Änderung der Existenzbedingungen der Lohnarbeit, denn die mit dem Taylorismus verbundene Erhöhung der Arbeitsproduktivität sowie die Konzentration von Maschinerie führt bei Aufrechterhaltung der alten Konsumnorm zu Überproduktionskrisen (große Depression vor dem 2. Weltkrieg).

b) Veränderung der Existenzbedingungen der Lohnarbeit

Der neue Produktionsprozeß und der darauf aufbauende veränderte Reproduktionsprozeß wird in der französischen Debatte *Fordismus* genannt. Dieser Begriff ist noch genauer zu definieren. Er ist zwar ziemlich eng an den von Gramsci geprägten Begriff des »Amerikanismus« (Gramsci 1967, dazu Hirsch 1979) angelehnt, durch die klarere Beschreibung des dominanten Produktionsprozesses (Taylorismus) *in Verbindung* mit der für die Arbeiterklasse dominanten *Konsumnorm* (zentralisierte Lebens- und Wohnbedingungen, Standardisierung der Hausarbeit, Durchdringung der »privaten« Reproduktionssphäre mit Waren) aber auch neu bestimmt. »Das fordistische Lohnarbeitsverhältnis verbindet eine Form der Mobilisierung und Ingangsetzung der Arbeitskräfte, beruhend auf der Trennung von Konzeption und Ausführung innerhalb des Großbetriebs mit der spezifischen Reproduktionsform, die auf dem Kauf von Waren beruht, die in Massenproduktion hergestellt wurden« (Granou, u.a., 1979, S. 205, Übersetzung durch M.B.).

Die Konsumweise wird durch die Erfordernisse der erweiterten Reproduktion strukturiert. Dieser Zusammenhang wendet sich auch gegen die These einer naturwüchsigen Produktivkraft-Entwicklung im Zusammenhang mit der Theorie der »naturwissenschaftlich-technischen Revolution«, (vgl. etwa Lehrbuch 1972).

Der Taylorismus als dominanter Produktionsprozeß ist gekennzeichnet durch eine *lokale Konzentration* an Maschinerie. Die Arbeitskraft wird ebenfalls geographisch konzentriert und damit die Verstädterung (»Urbanismus«) zum wesentlichen Bestandteil des Fordismus. Der Urbanismus führt zu einer neuen, verkleinerten privaten / häuslichen Reproduktionszelle: die *städtische, proletarische Kleinfamilie*. Die häuslichen Reproduktionsfunktionen werden durch den Taylorismus erweitert, indem die gesamte geistige und körperliche Wiederherstellung der Arbeitskraft in die »Nicht-Arbeitszeit« verlagert wird (Folge der Aufhebung der Porösität des Arbeitstags). Da die städtische Kleinfamilie die Schutzfunktion der traditionellen Großfamilie nicht mehr übernehmen kann, wird ein neuer und erweiterter *kollektiver Konsum* (Arbeitslosenversicherung, Gesundheitswesen, Rentenversicherung, Freizeitindustrie) notwendig. Das strukturelle Anwachsen des indirekten Lohnanteils ist Erscheinung dieser Tendenz.

Der Fordismus erzeugt *banalisierte Massenkonsumgüter*, die immer größere Eindringung des Warenverhältnisses in den häuslichen Reproduktionsbereich ist Voraussetzung der Weitergabe der Produktivitätsfortschritte von Abt. I an Abt. II¹⁰. Die Erweiterung der Konsumnorm ist Ursache dafür, daß die mit der erhöhten Produktivität hergestellten Warenmassen verkauft werden können. Dieser Prozeß könnte – ökonomisch verkürzt – als spezifische Form der Lösung der Überproduktionstendenz bezeichnet werden. Hier zeigt sich wieder, daß der Kapitalverwertungsgesichtspunkt als ausschließliche Betrachtungsebene zu kurz greifen muß. Denn für die Reproduktion des Lohnarbeitsverhältnisses bedeutet diese Entwicklung, daß insbesondere die weibliche Hausarbeit immer mehr durch standardisierte Waren (von Bouillon-Würfel bis zum Medikament) partiell ersetzt wird. Dadurch kann Frauenarbeit massenhaft in industrielle Lohnarbeit umgewandelt werden, wobei letztere vom Standpunkt des Einzelkapitals aus profitabler ist. Die so freigesetzte weibliche Arbeitskraft kann als flexibler Bestandteil der industriellen Reservearmee fungieren, da bei ihr wie bei Jugendlichen die Schutz- und Reproduktionsfunktion der Familie noch eingesetzt werden kann.

Die *Schlüsselwaren* des fordistischen Massenkonsums sind folglich das großstädtische Mietwohnen sowie das Automobil als Folge der Konzentration und Zentralisation des Kapitals.

So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß die Krise 1974 / 75 in diesen beiden Schlüsselbranchen der fordistischen Konsumnorm entstanden ist (Mandel 1978). Der Fordismus vereinheitlicht durch den Dequalifikationsprozeß die Arbeiterklasse. Eine Differenzierung innerhalb der Arbeiterklasse – notwendig um Extraprofite erzielen zu können – findet nicht mehr entlang produktionsimmanenter, sondern externer Gegebenheiten statt (Fremdarbeiter, Frauen, Jugendliche). Da die Warenverhältnisse immer mehr sämtliche Reproduktionsbereiche strukturieren, erhält Arbeitslosigkeit den Charakter des Ausschlusses vom Konsum und der gesellschaftlichen Marginalisierung. Dieser Faktor, verbunden mit der zunehmenden Verschuldung der privaten Haushalte zwecks Aufrechterhaltung der Konsumnorm, kann Hinweise für die Strukturierung des Widerstandspotentials der Arbeiterklasse in der heutigen Krise geben.

Der Fordismus – letzter Punkt unserer Liste der Strukturmerkmale – führt notwendig zu einer neuen, kapitalistischen Form der Regulation von Lohnarbeit und Kapital. Taylorismus – als Ausdruck von Konzentration und Zentralisation – führt zu hohen Investitionen in fixem Kapital. Regulationsformen müssen deshalb darauf abzielen, daß der Konsum stabil und kontinuierlich bleibt. So ist es nicht verwunderlich, daß im Rahmen des »New Deals« in den USA die Gewerkschaften erstmals gesetzlich anerkannt wurden und mit dem »collective bargaining« über stabilisierte Lohnhöhen eine adäquate Verkehrsform gefunden wurde. Die Analyse des »Fordismus« beansprucht, die Ursachen des relativ stabilen und langfristigen Aufschwungs nach dem 2. Weltkrieg in den Griff zu kriegen.

c) Krise des Fordismus

Der Taylorismus als Produktionsprozeß des Fordismus hat zur zentralen Achse die Maximierung der *Zeit-Ökonomie*. Diese ist an die Grenze der psycho-sozialen Belastbarkeit gestoßen, mit der Folge, daß sich der Klassenkampf als Abwehrkampf gegen diesen Arbeitsprozeß ab 1968 verschärft hat. Zudem konnte der Massenkonsum nicht mehr in der Form erhöht werden, daß die kohärente Entwicklung zwischen Abt. I und II hätte aufrechterhalten werden können. Die erhöhten Anforderungen an den kollektiven Konsum haben durch das Ansteigen des indirekten Lohnanteils entweder den Massenkonsum eingeschränkt oder die Profitrate gesenkt. Der Klassenkampf hat sich insofern erweitert, als der kollektive Konsum selbst zu dessen Objekt wurde (Gesundheit, Umwelt, Beteiligung an staatlichen Entscheidungen, Atomenergie ...). Diese Faktoren haben zu einem qualitativen Einbruch, zur Krise des Fordismus geführt. Diese Krise ist auch eine Krise des Aufschwungmodells nach dem 2. Weltkrieg. Die heutige Krise ist also nicht nur eine Verwertungskrise, sondern auch eine Krise des Arbeits- und Reproduktionsprozesses.

Diese – hier abstrakt geführte – Bestimmung der Krise ist in der französischen Debatte ausführlich empirisch belegt worden (Aglietta 1978 I und II, Granou u.a. 1979, de Bernis 1978). Der kapitalistische Ausweg aus der heutigen Weltwirtschaftskrise würde zu einem neuen, dominanten Produktionsprozeß führen (»Neo-Fordismus«),¹¹ der zwei wesentliche Momente beinhalten würde:

- voll-automatische Produktion mit halb-autonomen Arbeitsgruppen und einer neuen dominanten Produktionsnorm – der Kontrolle – die von der Kapitaleseite aus objektivierbarer wäre als die alte Zeit-Norm. Die Auseinandersetzung zwischen Lohnarbeit und Kapital würde sich insbesondere an der Kontrolle über die Information, die das Mittel der neuen Norm wäre, entzünden. Hier ist ein unmittelbarer Zusammenhang zu

mehr politologischen Theorien über neue autoritäre Staatstendenzen gegeben (Poulantzas 1978, Fach 1978, Esser / Fach 1979);

- weitgehende Privatisierung der kollektiven Konsumbereiche bzw. Durchdringung mit Waren in den (noch staatlichen) Bereichen (Beispiel ist die »Maschinisierung« des Gesundheitswesens).

Ein solcher neuer dominanter Produktions- und Reproduktionsprozeß ist bis heute noch nicht in Sicht. Ein einsetzender Aufschwung würde bedeuten, eine stabile Strategie des Abbaus der Massenarbeitslosigkeit zu entwickeln (vgl. Junne 1979).

Die neue Theorie der Reproduktion der dominanten Ökonomie muß m.E. in zwei Bereichen weiterentwickelt werden:

- Die Krise des Arbeitsprozesses muß vertieft als Krise der produktiven Arbeit hergeleitet werden;
- die Staatsfunktionen sind von den französischen Polit-Ökonomen im Rahmen der Reproduktionstheorie nur rudimentär infrastrukturell behandelt worden. Hier müßten die neueren wesentlichen staatstheoretischen Arbeiten (de Brunhoff 1976, Poulantzas 1976, 1978) berücksichtigt werden.

2.2. *Veränderungen in den kapitalistischen Konkurrenzverhältnissen*

Ich werde im folgenden – thesenartig – die dem Fordismus adäquaten *Regulationsmechanismen* darstellen. Veränderungen des Reproduktionsprozesses werden über die Konkurrenz als Bewegungsform vermittelt. Zentraler Ausgangspunkt ist bei Aglietta (1976) die Überlegung, daß Krisen durch eine massive Entwertung von fixem Kapital eine Voraussetzung für die Restrukturierung des Produktionsapparates schaffen. Die *Kapitalentwertung* ist einerseits ein wesentliches Instrument der Regulation und andererseits Ausdruck der verkehrten Form der Vergesellschaftung.

a) *Konzentration und Zentralisation des Kapitals*

Konzentration und Zentralisation sind Folge der Entwicklung der Kapitalverwertung. Der Fordismus führt durch den großen Anteil von fixem Kapital zu folgenden Besonderheiten:

- Produktions- und Konsumweise müssen in einem bestimmten Ausmaß stabil und kontinuierlich sein. Krisen wie die große Depression 1929 würden zu so tiefen Einbrüchen führen, daß die Reproduktion selbst infrage gestellt wäre. Dementsprechend entstand eine neue strukturelle Regulierung der Kapitalverwertung: die Kapitalentwertung wird geplant und – um das übereinstimmen im Wachstum von Abt. I und II zu erreichen – beschleunigt;
- die disponible Finanzmasse eines Unternehmens wird damit die zentrale Waffe im Konkurrenzkampf.

b) *Durchschnittsprofitrate und Konkurrenz*

Der Mehrwert wird unter den Bedingungen des Konkurrenzkapitalismus durch das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate innerhalb der Branche und des Ausgleichs der Profitraten zwischen den Branchen unter bestimmten Annahmen verteilt (vgl. zu Profitratenproblematik Deleplace 1979). Durch die dem Fordismus entsprechende Form des Groß-Betriebs (horizontale und vertikale Integration, Flexibilität durch Zulieferung) wird tendenziell das Ausgleichs-Gesetz durch eine *Differenzierung* der Profitraten außerkraft gesetzt. Ursachen dieser Differenzierung sind:

- Groß-Unternehmen, die ganze Produktionsketten integriert haben, können den Ort der Gebrauchswert-Produktion und der Verwertung trennen (Filialproduktion, Transferpreise);
- Einrichtung von Markteintrittsbarrieren;
- Unterschiedlich geplante Kapitalentwertungen in den diversen Konzernbereichen;
- Technische Produktionsnormen und ökonomische Tauschvorschriften, die zumindest die Konkurrenz auf dem nationalen Markt erschweren. Der Kampf um Normen ist insofern wichtig, als die fordistische Massenproduktion nur durch eine Normierung und Standardisierung der Produktion möglich war. Diese eminente Bedeutung der Normen ist am Beispiel der amerikanischen Automobilzulassungsvorschriften klar geworden. Die dargestellten fordistischen Regulationsformen der Kapitalverwertung haben wesentlich zum langandauernden Aufschwung der Profitraten der Großkonzerne in den USA nach dem 2. Weltkrieg beigetragen (vgl. die ausführlichen empirischen Untersuchungen von Aglietta (1976) und Andreff (1976)).

Monetäres System, Inflation, Krise

bleibt zu entwickeln, wie sich die der kapitalistischen Entwicklung immanenten Widersprüche auf dem fordistischen Feld der Regulation *krisenhaft* durchsetzen konnten. Der Fordismus hat auch zu einer weiteren Entfaltung des Kredit- und Bankensystems geführt. National wie international wurde durch das Zentralbankensystem und das Bretton-Woods-Abkommen das Währungssystem stabilisiert. Die fordistische Form der Vermeidung von Kapitalentwertungskrisen (geplante und beschleunigte Veraltung des Kapitals) ist widersprüchlich und führt zu Geldentwertungskrisen: *Inflation*. Durch die geplante Veraltung des fixen Kapitals werden ständig Waren mit höheren Produktpreisen auf den Markt geworfen, als tatsächlich an Wert im Produktionsprozeß übertragen worden ist. Da in letzter Instanz nur das real Produzierte als Einkommen verteilt werden kann, kann die Lücke nur gefüllt werden durch Entwertung des allgemeinen Äquivalents: Geld. Ein weiterer krisenhafter Prozeß ist in der dem Fordismus immanenten Tendenz des Ansteigens unproduktiver Arbeit durch den kollektiven Konsum zu sehen. Ein drittes Moment der Krise ist eine mögliche Disproportionalität des Wachstums von Abt. I und II; der Konsumsektor kann nicht mehr die Produktivitätsfortschritte von Abt. I übernehmen. Die Verbindung dieser Faktoren führen zur Krise, die notwendig national wie international als Finanzkrise auftritt. Diese spezifische Erscheinungsform drückt das dominante Moment der Geldentwertungskrise aus. Durch den inflationären Prozeß konnte also eine traditionelle Kapitalentwertungskrise hinausgezögert werden, bei strukturellem Ungleichgewicht zwischen Abt. I und II bricht jedoch eine Finanzkrise als Erscheinung der beschleunigten Kapitalentwertung hervor.

Diese Analyse der Regulationsformen und krisenhaften Einbrüche der dominanten Ökonomie ist auch die erste Stufe der Internationalisierungstheorie, die im folgenden dargestellt wird.

3. Internationalisierung

Nach der Bestimmung der wesentlichen Grundzüge der neuen Reproduktionsstruktur in den dominanten Ökonomien, werden nunmehr die darauf aufbauenden spezifischen For-

men der Internationalisierung entwickelt. Auch hier sind zwei Analyseebenen zu unterscheiden:

a) Kapitalverwertung als Bewegungsform in der Konkurrenz von Einzelkapitalien und der Branche auf dem *Weltmarkt*,

b) Internationale Arbeitsteilung als hierarchische Kette ungleicher Entwicklung nationaler Produktionssysteme/Gesellschaftsformationen. Die Kategorie des »Weltmarktes« ist zu eng, um die iAt erfassen zu können. Die bisher entwickelte Theorie der veränderten Reproduktionsstruktur muß nunmehr auf der internationalen Ebene dargestellt werden. Die Komplexität der hier zu berücksichtigenden Phänomene führt zwangsläufig zu einer mehr formellen, an Beispielen orientierten Darstellung.

3.1. Konkurrenz auf dem Weltmarkt

Die traditionelle Internationalisierungstheorie hat die Analyse der Formen der Konkurrenz auf dem Weltmarkt auf die traditionellen Kategorien »Profit, Extraprofit, Konzentration/Zentralisation ...« beschränkt. Dabei wurden neue Formen der Konkurrenz nicht berücksichtigt, die m.E. gerade in der heutigen Phase der kapitalistischen Entwicklung dominant sind. Der Taylorismus als Arbeitsprozeß des Fordismus hat durch die Standardisierung des Arbeitsprozesses auch zu standardisierten und vergleichbaren Arbeitsproduktivitäten geführt. Wesentlicher Inhalt der internationalen Konkurrenz innerhalb einer Branche wird der Kampf um die Festlegung der führenden *Arbeitsproduktivität*. Der Konkurrenzkampf wird dadurch technisch und arbeitsorganisatorisch normiert. Diese neue Form der internationalen Konkurrenz konnte bei der Stahlkrise festgestellt werden: Kriterium der Schließung von Fabriken war zuallererst die internationale Produktivitätsnorm (Tonne Stahl pro Arbeitsstunde), während die Produktivitätstechnik selbst weitgehend standardisiert ist. Die Internationalisierung der Arbeitsproduktivität ist die Erscheinung der Durchsetzung des Taylorismus als dominantem Produktionsprozeß auf dem Weltmarkt. Es ist klar, daß das Ziel dieser Strategie die Erzielung von Durchschnitts- und Extraprofiten darstellt.

Auf diesem Ansatz aufbauend können konkrete Internationalisierungsanalysen innerhalb der Branche und für das Einzelkapital durchgeführt werden. Besonderes Gewicht wird in Frankreich auf die genaue empirische Untersuchung der Internationalisierung des Kreislaufs des *produktiven Kapitals* als neue Form gelegt: Die Auslagerung von Produktionsstätten in abhängige Länder der Dritten Welt als Teil dieser Strategie kann nicht ausreichend mit der Profitmaximierung erklärt werden. Der Prozeß ist historisch bedingt und verlangt eine tiefere Analyse. Die Auslagerung wird überwiegend innerhalb einer komplexen Produktionskette vorgenommen (Produktion von Micro-Chips in Südasien beispielsweise als Teil der Computerproduktion in den USA). Damit dies überhaupt stattfinden kann, muß der gesamte Produktionsprozeß zerlegbar und soweit standardisierbar sein, daß die Ergebnisse der einzelnen Produktionssegmente an einem zentralen Ort auch zu der Ware kombiniert werden können. Erst der Taylorismus schafft die produktionstechnischen Voraussetzungen, um das produktive Kapital innerhalb einer komplexen Produktionskette internationalisieren zu können.

3.2. Internationale Arbeitsteilung und nationale Reproduktion

Die kapitalistische Entwicklung strukturiert in ihrer jeweils konkret-historischen Form die nationale Reproduktion in doppelter Weise: die stofflichen Produktionszusammenhänge und die Klassenverhältnisse werden jeweils spezifisch reproduziert und artikuliert. Struktur, Umfang und Tiefe dieses Prozesses sind Ausdruck der jeweiligen Stufe der nationalen Gesellschaftsformation in der Kette der internationalen Arbeitsteilung. Es wird davon ausgegangen, daß die nationalen Gesellschaftsformationen in zwei Blöcke oder strukturell unterschiedliche Reproduktionszonen geteilt werden können: kapitalistische Industrieländer (dominante Länder) – abhängige Länder der Dritten Welt (beherrschte Länder). Die Internationalisierung hat dabei für die jeweilige nationale Reproduktion zwei unterschiedliche Folgen:

Für die kapitalistischen Industrieländer ein innerimperialistischer *Konkurrenzkampf*, wobei die heute vorherrschende Form die Internationalisierung des Fordismus ist. Umfang und Tiefe dieses Prozesses sind maßgebend für die Bestimmung der Stufe in der internationalen Arbeitsteilung. Für die abhängigen Länder der Dritten Welt: Vertiefung der *ungleichen Entwicklung* und Abhängigkeit, die nationalen Produktionssysteme können sich nicht kohärent nach den internen Reproduktionsanforderungen entwickeln bzw. deren Struktur wird vertiefend verzerrt.

Die Internationalisierungstheorie muß folglich diese Trennung begründen und die spezifischen Formen der Abhängigkeit untersuchen. Es ist unbestritten, daß einige Gesellschaftsformationen (z.B. Spanien) nicht eindeutig einem Block zugeordnet werden können. Dies ist auch nicht der Sinn dieser Aufteilung, sie drückt vielmehr das strukturelle Ergebnis der ungleichen Entwicklung auf Weltebene aus. Diese theoretische Struktur muß empirisch ausgefüllt werden, wobei insbesondere konkrete Formen der Abhängigkeitsmechanismen zu untersuchen sind. Die ökonomischen Arbeiten in Frankreich sind insbesondere zur internationalen Konkurrenz der kapitalistischen Industrieländer erschienen. Die Analyse der abhängigen Gesellschaftsformationen wurde interdisziplinär angegangen, wobei besonders sozio-geographische und anthropologische Studien wesentliche neue Erkenntnisse lieferten (vgl. etwa Meillassoux (1978), Coquery-Vidrovitch (1978), zu den ökonomischen Abhängigkeitsmechanismen Judet (1979)).

Im folgenden werden exemplarisch wesentliche Formen der Internationalisierung dargestellt. Diese Methode muß zwangsläufig exemplarisch sein, müßte doch jeweils spezifisch die nationale Reproduktion in ihrer jeweiligen Form untersucht werden. Hier ist genau die Lücke, die durch intensive Arbeiten zu schließen ist. Granou (1979) entwickelt einen ersten historischen und empirischen Versuch der Untersuchung der französischen Reproduktionszusammenhänge im Rahmen der Theorie des Fordismus.

a) Internationalisierung des Fordismus

Der Fordismus wurde über den Weltmarkt vermittelt internationalisiert. Die spezifischen Produktions- und Reproduktionsformen wurden als Normen der dominanten Ökonomie zum Maßstab der Konkurrenz auf dem Weltmarkt gemacht. Wesentlicher Bestandteil dieses Prozesses war die internationalisierte Arbeitsproduktivität, die durch den Taylorismus strukturell erhöht werden konnte. Die Durchsetzung des Taylorismus innerhalb einer Branche auf dem Weltmarkt hat gleichzeitig die imperialistischen Gesellschaftsformationen unterschiedlich strukturiert und spezialisiert. Diese Differenzierung nationaler Pro-

duktionssysteme als Ergebnis des internationalen Konkurrenzkampfs wird später untersucht. Wesentlich ist hier, daß die Internationalisierung des Fordismus nicht nur die Durchsetzung spezifischer Produktions-, sondern auch spezifischer Reproduktionsnormen bedeutet. Immer weitere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens werden »amerikanisiert«. »Waldlauf« wurde als Gesundheitsport abgetan, erst als »Jogging« mit neuen Massenkonsumwaren populär gemacht wurde, wurde daraus ein amerikanisierter Volkssport. Die gesellschaftliche Breite und Tiefe der fordistischen Durchdringung ist ein wesentliches Element einer genaueren Trennung zwischen herrschenden und abhängigen Gesellschaftsformationen (z.B. Massenkonsum/Luxuskonsum).

Ein anderes, wesentliches Phänomen der kapitalistischen Entwicklung ist noch nicht betrachtet worden: die nationalen Produktionssysteme funktionieren unterschiedlich, zwischen ihnen sind einseitige Spezialisierungsprozesse festzustellen. Diese sind wiederum für die beiden strukturell unterschiedlichen Blöcke verschieden zu untersuchen:

In den *imperialistischen Ländern* hat der Fordismus zu einer Veränderung der produktionstechnischen Zusammenhänge der Abteilungen geführt. Die Banalisierung und Standardisierung des Produktionsprozesses für den Massenkonsum hat die technischen Anforderungen an die Produktionsmittel erheblich vergrößert. Es kann empirisch gezeigt werden (Palloix 1977), daß die relative Dominanz des US-Kapitalismus genau in der höchst-entwickelten, nationalen Kontrolle über die technologisch fortschrittlichsten Bereiche der Produktion für Produktionsmittel besteht. Diese produktionstechnisch entscheidenden Bereiche, die im wesentlichen die internationale Produktivitätsnorm festlegen, werden in der französischen Theorie »strategische Knotenpunkte« genannt. Die Position in der Hierarchie der kapitalistischen Industrieländer wird wesentlich durch die nationale, relativ autonome Kontrolle der strategischen Knotenpunkte bestimmt.¹² Natürlich muß dieser industrielle Ansatz, der ökonomische Monopolsituationen berücksichtigen kann, erweitert werden. Hierbei wird sicherlich die Analyse des jeweiligen Niveaus des Klassenkampfes eine wesentliche Rolle spielen.

In Bezug auf die *abhängigen Länder* muß das Kriterium der Breite und Tiefe des fordistischen Eindringens empirisch gefüllt werden. Der Fordismus hat offensichtlich die wesentlichen Züge der abhängigen Reproduktion (Fehlen eines strukturell-organischen Zusammenhangs der Reproduktionsabteilungen, Verzerrung bzw. Zerstörung vorkapitalistischer Produktionsverhältnisse) nicht aufgehoben, sondern höchstens modifiziert und differenziert. Ein Beispiel: Die Ansiedelung eines modernen, ausländischen Produktionsbetriebes in einem abhängigen Land kann für die nationale Produktionsstruktur die Einrichtung eines isolierten Produktionssegments bedeuten, daß dessen Produktion weder den nationalen Bedürfnissen entspricht, noch solche Verflechtungseffekte hat, daß das nationale Reproduktionsniveau erhöht wird. Die Internationalisierung der Konsumnorm hat in den abhängigen Ländern eine strukturell andere Dimension: sie ist Grundlage des Luxuskonsums der städtischen Bourgeoisie oder Elite.

b) Internationale Arbeitsteilung

Generell wird die iAt als Hierarchie nationaler Ökonomien unter der Dominanz der US-Ökonomie verstanden. Sie wird von folgenden Ausgangspunkten her analysiert (nach Palloix 1977, S. 197 ff.):

- die nationale Reproduktion geht in allen kapitalistischen Ländern nicht eigenständig und autonom vor sich, sondern als Teil der kapitalistischen Produktionsweise auf Welt-ebene;

- die iAt kann – wie dargestellt – nicht über die traditionelle Analyseebene der Branche/Kapitalverwertung der Einzelkapitale erfaßt werden. Vielmehr müssen systematisch die Rückwirkungen der Verwertungsstrategie auf die jeweils nationale Reproduktion untersucht werden.

Die iAt kann auf dieser methodologischen Basis als abgestuftes System nationaler Ökonomie vom Grad der »autonomen« Kontrolle des Reproduktionsprozesses her bestimmt wird. Diese »interne« Kontrolle setzt eine jeweils relative Kohärenz der internen Klassenbündnisse und des Verhältnisses der Reproduktionsabteilungen voraus. In der Bewegung nach unten, zu den Ländern der Dritten Welt, wird die interne Kohärenz zunehmend von außen durch die dominanten Ökonomien definiert. In dieser Bewegung werden die nationalen Produktionssysteme zunehmend differenziert und polarisiert. Dieser formale Rahmen muß im nächsten Schritt empirisch gefüllt werden. Besonders schwierig ist dabei die klassenmäßige Bestimmung. In Anknüpfung an die Arbeit von Poulantzas (1975) wird die spezifische Klassenkonstellation im herrschenden Machtblock abhängiger Gesellschaftsformationen als Bündnis von Kompradorenbourgeoisie und nationaler Bourgeoisie entwickelt.

Indem die nationale Kontrolle strategischer Knotenpunkte einerseits, die strukturelle Deformation abhängiger, nationaler Reproduktionsstrukturen andererseits als zentrale Kategorien der Analyse der iAt entwickelt wurden, ist es möglich, die iAt unter Berücksichtigung neuer Phänomene zu untersuchen. Ein Beispiel: Eine entwicklungspolitische Strategie besteht darin, schlüsselfertige Fabriken von multinationalen Konzernen zu erwerben und nach der Erstellung unter nationaler Kontrolle laufen zu lassen. Dadurch soll eine fortschrittliche Technologie unter Begrenzung des Einflusses der multinationalen Konzerne in die nationale Entwicklung eingegliedert werden. Algerien beispielsweise hat diese Strategie praktisch anzuwenden versucht (vgl. Judet 1979). Im Rahmen der dargestellten Theorie kann nachgewiesen werden, daß diese Strategie die Struktur der iAt nicht verändert, sondern durch neue Formen die Abhängigkeit vertieft: Die imperialistische Abhängigkeit wird zunehmend über den strategischen Knotenpunkt »technisch-konzeptionelles Wissen« vermittelt. Technisches Wissen und unmittelbarer Arbeitsprozeß werden arbeitsteilig getrennt. Neue hochgradig internationalisierte Branchen sind entstanden. Das Engineering-Kapital (ausschließliche Tätigkeit ist technische Beratung, Entwicklung von Plänen etc.) verkörpert diese neue Form der Arbeitsteilung. Beim Import schlüsselfertiger Fabriken verbleibt die Kontrolle des strategischen Knotens in den kapitalistischen Industrieländern, die konzeptionelle Technologie wird nicht erworben. Gleichzeitig wird die ungleiche Entwicklung innerhalb der abhängigen Gesellschaftsformation durch diesen Import verstärkt: der kapitalintensive Charakter des Produktionsprozesses, die Umwelt- und Arbeitsbedingungen sind Elemente dieser Entwicklung.

Diese beiden Beispiele müssen natürlich ergänzt werden. Sie sollen nur zeigen, daß der französische Ansatz neue Phänomene erklären kann (Schlüsselfertige Fabriken, »Blaupausen-Strategie«). Hier liegt m.E. auch das Dilemma der Internationalisierungsdiskussion in der BRD: die Internationalisierung mit ihren neuen gesellschaftlichen Problemen verlangt von der Linken eine Stellungnahme. Die französische Theorie ist bei der Konkretion und Praxis erheblich weiter.

Anmerkungen

- 1 Im Reader von Deubner u.a. (1979) sind die wichtigsten Texte in übersetzter Form enthalten, ich werde hier diese These nur kurz diskutieren.
- 2 C. Deubner (1979) hat Stand und Perspektiven der Internationalisierungsauseinandersetzung in der traditionellen Linken der BRD analysiert.
- 3 Zur genauen Einschätzung vgl. Rehfeldt in Deubner u.a. (1979). Ich möchte darauf hinweisen, daß die Diskussion mit J. Esser, W. Fach, G. Junne, U. Ludwig, U. Rehfeldt, F. Schlupp und G. Simonis wesentlicher Bestandteil der Ausarbeitung dieses Beitrags waren.
- 4 vgl. das Lehrbuch von Destanne de Bernis/M. Byé (1977) oder den interdisziplinären Reader von Coquéry-Vidrovitch (1978), oder die Arbeiten von Claude Meillassoux (z.B. 1978).
- 5 G = Geldkapital, W = Warenkapital, PM = Produktionsmittel, AK = Arbeitskräfte, P = Produktivkapital, W' = um den Merhwert erhöhtes Warenkapital.
- 6 vgl. zur Aufarbeitung der Diskussion der »Klassiker« Michalet 1976.
- 7 Es kann hier nicht die historische Entwicklung der Hegemonieposition der USA (vgl. Aglietta 1976) und deren aktuell geschwächte Position (vgl. Aglietta/Fouet 1978) dargestellt werden – von der Hegemonie der USA nach dem zweiten Weltkrieg und damit von der Hegemonie über die langanhaltende Aufschwungphase des Kapitalismus kann sicherlich ausgegangen werden.
- 8 Der Ansatz, die kapitalistische Entwicklung mit dem Begriffspaar »Regulation« und »Krise« zu erfassen, ist der gesamten »Grenobler-Schule« (de Bernis, Palloix, Aglietta, Judet u.a.) gemeinsam. Theoriegeschichtlich geht dies auf den »Hierarchie-Ansatz von Perroux und Weiller zurück.
- 9 Wie jede Dominanz ist diese ein Verhältnis, d.h. Ausdruck einer Kräftekonstellation, die widersprüchlich und flexibel ist.
- 10 Dieses ausgeglichene Wachstum wird als »strukturell kohärent« bezeichnet. Der gleiche Begriff wird auch für die Verbindung beider Abteilungen in einer nationalen Gesellschaftsformation unter relativ autonomer Kontrolle verwendet, was sicherlich nicht nur zur Klarheit beiträgt.
- 11 Die folgenden Ausführungen sind sicherlich sehr spekulativ. Eine originelle Richtung in Frankreich besteht darin, Spekulationen zuzulassen, denn nach den diversen Prognosen über den Zusammenbruch des Kapitalismus sind Überlegungen über das relative Stabilitätspotential mehr als nur legitim.
- 12 Schlupp (1979) zeigt, wie mit diesem Ansatz die unterschiedliche Position der BRD gegenüber Frankreich erklärt werden kann.

Literatur*

- Aglietta, Michel (1978 I): *Rôle du Dollar et hégémonie financière des Etas-Unis*; in: *Economie et Statistique*, No 97, fév. 1978, 93 - 102
ders.: (1978 II): *Sur quelques aspects des crises dans le capitalisme contemporain*, in: Greffe / Reiffers (1978)
ders.: (1976): *Régulation et crises du capitalisme américain*; Paris, Calmann-Lévy 1976 (auf englisch bei New Left Bibl.)
- Aglietta, Michel; Fouet, Monique (1978): *Les nouvelles perspectives du capitalisme américain*, in: *Economie et Statistique* No 97, fév. 1978, 25-41
- Amin, Samir (1979): *De l'avenir des relations économiques internationales*, in: Dossier FIPAD 6, avril 1979, Nyon 1979
- Andreff, W.: (1976): *Profits et structure du capitalisme mondial*, Paris, Calmann-Lévy 1976

- Beaud, M.; (1979); de Bernis, G., Masini, J.: *La France et le Tiers Monde*, Grenoble, Presses universitaires de Grenoble, 1979
- Benachenhou, Abellatif (1980): *Pour un développement populaire et autonome*, in: Le Monde Diplomatique, Fév. 1980, p. 17 - 18
- ders.: (1980 I): *Théorie du Développement et Nouvel Ordre économique international*, in: Dossier FIPAD 16, mars-avril 1980, Nyon 1980
- Brunhoff, Suzanne (1976²): *Etat et Capital*, PUG / Maspéro, Paris 1976
- Les Cahiers Français, No 190: *Les Multinationales*, mars-avril 1979, Paris 1979
- Les Cahiers Français, No 191: *Le Commerce international*, mai-juin 1979, Paris 1979
- Les Cahiers Français, No 192: *Redéploiement ou protectionisme?*, juillet-sept. 1979, Paris 1979
- CEDETIM (1978): *L'impérialisme français*, Maspéro, Paris 1978
- Coquéry-Vidrovitch, *Cathérine* (1978) (Hrsg.): *Connaissance du Tiers-Monde*, Cahiers Jussieu No 4, 10/78, Paris 1978
- Deleplace, G. (1979): *Théories du capitalisme, une introduction*; PUG / Maspéro, Paris 1979
- Destanne de Bernis, G. (1978): *Les firmes transnationales*, in: Greffe / Reiffers (1978)
- ders. mit M. Byé (1977): *Relations économiques internationales*, Paris, Dalloz 1977
- Deubner, Christian (1979): *Internationalisierung als Problem alternativer Wirtschaftspolitik*, in: Leviathan 1/1979
- Deubner, C. u.a. (1979), Rehfeldt, U., Schlupp, F.; Ziebura, G.: *Zur Internationalisierung des Kapitals - Reader - Campus*, Frankfurt a/M 1979
- Drouin, Pierre (1980): *Le redéploiement des multinationales*, in Le Monde, 24.1.1980, P. 1 et 34
- Esser / Fach / Junne / Schlupp / Simonis (1979): *Das »Modell Deutschlands und seine Konstruktionschwächen*, in: Leviathan, 1/1979
- Esser, J.; Fach, W. (1979): *Internationale Konkurrenz und selektiver Korporationismus*, Manuskript, Konstanz 1979, i.E.
- Fach, W. (1978): *Souveränität und Terror*, in: Leviathan 3/1978
- Gramsci, A. (1967): *Amerikanismus und Fordismus*, in: Philosophie der Praxis, Frankfurt a/M 1967, 367 ff.
- Granou, A., Baron, Y., Billaudot, B. (1979): *Croissance et crise*, Paris 1979, Maspéro
- Greffe, X., Reiffers, X.-L., (1978): *L'Occident en desarroi, ruptures d'un système économique*, Dunod, Paris 1978
- Gresi (1976): *Etudes politiques industrielles - La division internat. du travail, Tome 1 et 2*, Paris - La documentation française 1976
- Hirsch, J. (1979): *Der 'nationale Sicherheitsstaat'*; Frankfurt 1981
- Informationen über Multinationale Konzerne, 3/79, Wien 1979
- Informationszentrum Dritte Welt Freiburg (1978): *Entwicklungspolitik - Hilfe oder Ausbeutung*, Freiburg 1978
- Junne, Gerd (1979): *Internationalisierung und Arbeitslosigkeit*, in: Leviathan 1/1979
- Judet, Pierre (1979): *L'économie algérienne et la logique de l'indépendance*, in: Le Monde Diplomatique, Fév. 1979, S. 1 u. 12
- Konstanzer Autorengruppe (s. Esser / Fach u.a.)
- Lehrbuch (1972): *Lehrbuch der politischen Oekonomie - Sozialismus*, Berlin - DDR 1972
- Lemperrière, Jean (1980): *Deux types de production et d'échange*, in: Le Monde, Le Monde de l'Economie, 22.1.1980, P. 26
- Maire, Edmond (1978): *Pour un nouvel ordre économique mondial*, in: Le Monde Diplomatique, Novembre 1978, S. 14
- Mandel, Ernest (1978): *La Crise 1974 - 1978*, Paris Flammarion 1978
- Meillassoux, Claude (1978): *Modalités historiques de l'exploitation et de la surexploitation*, in: Coquery-Vidrovitch 1978
- Michalet (1976), *le capitalisme mondiale*, PUF, Paris 1976
- Le Monde - *Année social et économique 1978*, Paris 1979

- Palloix, Christian (1978 I): *Travail et production*, Paris Maspéro 1978
 ders. (1978 II): *La crise du mode de production capitaliste*, in: Greffe / Reiffers 1978
 ders. (1977): *Procès de Production et Crise*, PUG / Maspéro 1977
 ders. (1975): *L'internationalisation du Capital*, Ma sero 1975,
 ders. (1979): *Les firmes transnationales d'origine françaises implantées dans le Tiers Monde et l'économie du crédit international*; in: Beaud u.a. (1979)
- Penouil, Marc (1979): *Socio-économie du sous-développement*, Paris Dallos 1979
- Péroux und Weiler (FN 8) - vgl. die Theoriegeschichte in: de Bernis (1977)
- Poulantzas, Nicos (1978): *L'état, le pouvoir, le socialisme*, PUF, Paris 1978
 ders., (1976): *La Crise de l'état*, PUF, Paris 1976
 ders., (1975): *La Crise des Dictatures*, Maspéro / Seuil 1975
- Schlupp, Frieder (1979): *Internationalisierung und Krise - das »Modell Deutschland« im metropolitanen Kapitalismus* in: Leviathan 1' / 1979
- Simonis, Georg (1979): *Die Bundesrepublik und die neue internationale Arbeitsteilung*, in: Leviathan 1 / 1979
- Strahm, R., (1975): *Überentwicklung - Unterentwicklung*, Laetare Verlag, Stein b/Nürnberg 1975 a
- United Nations (1978): *Transnational Corporations in World-Development*, a re-examination, New York 1978
- United Nations (1973): *Multinational Coprorations in World Development*, New York 1973
- UNIDO (1979): *World Industry since 1960: Progress and Prospects*, Wien 1979
- UNCTAD (1978): *Transfer of Technology - Its Implication for development and Environment*, New York 1978
- World Bank Atlas 1979
- World Bank (1979): *World Economic and Social Indicators*, April 1979
- Ziebur, Gilbert (1979): *Neue internationale Wirtschaftsordnung und neue internationale Arbeitsteilung - ein unaufhebbarer Widerspruch?*, in: Vereinte Nationen 9 / 79, S. 167 ff.

* Das Literaturverzeichnis enthält Angaben zu einem empirischen Teil, der nicht abgedruckt werden konnte, er kann beim Verfasser angefordert werden:
 Marcel Bühler, Gaisbergstr. 47, CH-8280 Kreuzlingen (Schweiz)